

Anfang und Ende ist da – Predigt zu Offenbarung 1,9-18

Letzter Sonntag nach Epiphania, 01.02.2026, Pfarrgemeinde Nord

Ich, Johannes, euer Bruder, der mit euch Bedrängnis, Königtum und Beharrungskraft in Jesus teilt,

war wegen Gottes Wort und Jesu Zeugnis auf der Insel Patmos.

In Geistkraft geriet ich am Tag, der Jesu Herrschaft feiert.

Hinter mir hörte ich einen lauten Ton, wie von einer Posaune:

»Was du siehst, schreib in ein Buch und schicke den sieben Gemeindeversammlungen, nach Ephesus und Smyrna, nach Pergamon und Thyatira, nach Sardes, nach Philadelphia und Laodizea.«

Ich drehte mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir gesprochen hatte.

Als ich mich umgedreht hatte, sah ich sieben goldene Leuchter

und in der Mitte der Leuchter jemand, der einem Menschen ähnlich war, fußlang bekleidet und um die Brüste mit einem goldenen Gürtel gegürtet.

Haupt und Haare waren weiß wie Wolle, weiß wie Schnee, seine Augen wie eine Feuerflamme,

seine Füße ähnelten geschmolzener Bronze, wie im Ofen gebrannt,

seine Stimme war wie das Rauschen großer Wassermassen,

in seiner rechten Hand hatte er sieben Sterne,

aus seinem Mund ragte ein zweischneidiges, scharfes Schwert,

wie die Sonne in ihrer leuchtenden Kraft sah er aus!

Als ich ihn sah, fiel ich wie tot zu seinen Füßen.

Er legte seine Rechte auf mich und sagte: »Fürchte dich nicht!

Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebende.

Ich war tot, und da! ich bin lebendig bis in alle Ewigkeiten.

Ich habe die Schlüssel des Todes und des Totenreichs.

Offenbarung 1,9-18 (Übers.: Bibel in gerechter Sprache)

Lied NL 134,1-4 erinnere uns an den Anfang | Stille

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Anfang und Ende: welchen Klang haben diese Worte in der Stille nach dem Lied gerade in Ihrem Herzen entfaltet? Welches der beiden Worte hat stärker geklungen – und: war der Ton verheißungsvoll oder wehmütig?

|

Anfang und Ende, Erstes und Letztes stehen in einer lebendigen Verbindung. Das beschreibt der biblische Text aus der Johannesoffenbarung, den wir in der Lesung gehört haben; davon singen die Lieder in unserem Gottesdienst heute morgen; und in diesen lebendigen Rhythmus sind wir alle eingebunden: Heute am letzten Sonntag nach Epiphania, an dem das Licht,

das mit Jesus an Weihnachten in eine dunkle Welt gekommen ist, in unseren Texten strahlend aufleuchtet und uns erhellen will.

Fürchte dich nicht! Ich bin die Erste und die Letzte und die Lebende. Ich war tot, und da! Ich bin lebendig bis in alle Ewigkeiten.

Das ist die große Stimme, die uns ganz nah kommt, so überliefert es Johannes in der Offenbarung. Es ist der ganz große Rahmen, in dem unser Leben gehalten ist, der kosmische Bogen, der gespannt ist über unsere Welt und darum auch über unser Lieben und Arbeiten. Es ist der weite Horizont, in dem aufgehoben ist, was wir tun und was uns geschieht.

Im letzten Buch der Bibel werden letzte Dinge entfaltet.

Es nimmt im neuen Testament eine ganz eigene Stellung ein. Als Predigtgrundlage im Gottesdienst begegnen uns Textausschnitte daraus nicht oft, lediglich sechsmal in fünf Jahren. Wir haben heute also das Glück einer seltenen Gelegenheit und wollen es nutzen. Wir schauen uns die Sätze genauer an und fragen: wer hat sie wann und warum an wen geschrieben, und was könnten sie uns zu sagen haben?

II

Johannes ist der Autor der Offenbarung, ein anderer als der Verfasser des Evangeliums oder der Johannesbriefe, das merkt man an der Sprache.

Johannes befindet sich unter Hausarrest auf der Insel Patmos, sie gehört zum römischen Reich. Es ist das Jahr 90, und an der Spitze des römischen

Imperiums steht Kaiser Domitian, der sich von seinen Untertanen „unser Herr und Gott“ nennen lässt. Diese gottgleiche Verehrung des Staatsoberhauptes macht eine Gruppe von Gläubigen nicht mit, „Christen“ werden sie genannt, weil sie in Jesus von Nazareth den Messias, den *Christus* sehen und behaupten, er sei auferstanden. Johannes, ein Prediger dieser Gruppe, ist verhaftet worden und nach Patmos verbannt, die Christinnen und Christen müssen mit Diskriminierung und Repressalien rechnen, wenn sie gegen staatliche Vorgaben an ihrem Glauben festhalten. Ihnen schreibt Johannes nun, es sind Botschaften von Gott, Visionen und Prophezeiungen.

apokálypsis, so heißt das erste Wort dieses Buches, das ist seine Überschrift und zeigt seine Absicht. Im Deutschen ist „Apokalypse“ zu dem Wort für ein katastrophales Geschehen geworden, aber die wörtliche Übersetzung des griechischen Begriffes hat einen viel weniger erschreckenden Klang.

Aufdeckung, Enthüllung, heißt *apokálypsis* und meint die Enthüllung des wahren Geschehens, das den Ereignissen der Welt zugrunde liegt. Es zeigt sich den Augen und Ohren des Herzens, nicht in den Tagesnachrichten.

Johannes beleuchtet, wer Regie führt hinter dem Drama der Weltbühne: damit seine Leserinnen und Leser die gewaltvolle Wirklichkeit, der sie ausgesetzt sind, besser aushalten können.

Der Satz, mit dem er sich in unserem Textabschnitt vorstellt, fasst die äußere Situation und die innere Haltung ganz knapp zusammen: *Ich,*

Johannes, euer Bruder, der mit euch Bedrängnis, Königtum und Beharrungskraft in Jesus teilt, war wegen Gottes Wort und Jesu Zeugnis auf der Insel Patmos. In diesem Satz fallen wichtige Schlüsselbegriffe der Apokalypse:

Bedrängnis ist das erste Wort, in älteren Bibelübersetzungen heißt es „Drangsal“ und „Trübsal“ – Wörter, unter denen wir uns etwas vorstellen können, auch wenn sie nicht zu unserem alltäglichen Wortschatz gehören. Wir kennen „Drängler“ auf Autobahnen oder im Straßenverkehr, und da wird schon etwas deutlich. Wer bedrängt ist, ist unter Druck, hat nicht viel Spielraum, für den wird's eng. Die Enge hört man auch der *Drangsal* an, bei der *Trübsal* kommt noch die trübe Färbung, dunkle Stimmung dazu. Bedrängnis ist Undurchsichtigkeit, Angst, Willkür, Gewalt. People of colour in Minnesota; Familien im ukrainischen Kriegswinter; Frauen in Iran, die einfach selbst entscheiden wollen, was sie anziehen; Mädchen in Afghanistan, die zur Schule gehen möchten; palästinensische Menschen im verwüsteten Gaza; jüdische Menschen auch bei uns in Deutschland: sie alle, die Gewalt erfahren, weil sie sind, wer und wie sie sind: was sie erfahren, ist wie die Bedrängnis, die Johannes und die Menschen, denen er schreibt, sie erleben.

Beharrungskraft und *Zeugnis* sind die beiden nächsten Schlüsselwörter. Immer wieder schreibt Johannes in diesen 21 Kapiteln der Offenbarung: haltet durch! Wer sich nicht unterkriegen lässt, wird erleben, dass eine neue Zeit anbricht. Sagt es auch denen weiter, die dabei sind, den Mut zu verlieren: So, wie es ist, wird es nicht bleiben. Es sieht schlecht aus, aber glaubt mir: Die entscherte Gewalt wird nicht die Oberhand behalten. Das letzte Wort hat eine andere, das letzte Wort hat Gottes Macht. Vielleicht spürt ihr sie gerade nicht, aber mit ihr ist zu rechnen und sie steht dafür, dass es am Ende gut ausgeht. Dann wird niemand mehr Angst haben, es wird gerecht zugehen, niemand muss mehr weinen. *Haltet durch*, bis es soweit ist, *bezeugt*, dass man sich auf Gott verlassen kann.

Denn „ich teile mit euch das *Königtum*“ schreibt Johannes weiter, ein weiterer Schlüsselbegriff.

Was meint er damit?

„Königtum“ ist die wörtliche Übersetzung von *basileia*, wie es im Original heißt. Luther übersetzt *basileia* mit „Reich“, und zu seiner Zeit im 16. Jahrhundert war damit die Monarchie gemeint, die Herrschaft eines Königs oder einer Königin. Inzwischen aber sind Monarchien nur noch repräsentativ, „Reich“ ist auch nicht ein bestimmtes Staatsgebiet, so verstehen wir das Wort oft - und es trifft die Sache auch nicht, wenn wir das gemeinte „Reich Gottes“ zu einem rein spirituellen Begriff machen. *Basileia*

meint real ausgeübte, durch keine andere Institution eingeschränkte königliche Herrschaft, legitime Alleinherrschaft. Die Bibel spricht von der universalen Königsherrschaft Gottes, die Grenzen menschlicher Macht und Herrschaft deutlich macht – und die als reale Macht in dieser Welt wirkt, für gutes Miteinander sorgt, Akteur im Friedenshandeln ist, Gerechtigkeit stärkt. *Basileia*, Königtum, und „Reich Gottes“ ist „mitten unter euch“, so hat es Jesus gesagt, das greift Johannes auf, und wer Anteil daran hat: der widersteht den Unrechtsstrukturen, denen er jetzt noch ausgesetzt ist. Der hat die Perspektive, das Unrecht zu überwinden. Die Johannesapokalypse ist ein Gegenentwurf zur erlebten Gewaltherrschaft des römischen Imperiums. *Gottes gerechte Welt* ist die Wirklichkeit hinter unserer Wirklichkeit, sagt Johannes, und wir müssen nur noch ein bisschen durchhalten, bis sie das Weltgeschehen verwandelt hat. Die Apokalypse ist ein Trostbuch, bildreich, wortgewaltig und symbolträchtig feiert Johannes die Herrschaft Jesu, beschreibt er, dass Gott sich durchsetzen und die Welt neu machen wird, jenseits der Gewalt.

III

Und das ist großes Kino. Sprache, Bilder, Licht, Sound: die Schilderungen von Johannes haben etwas Überwältigendes, strahlend und laut und blendend und groß ist, was er wahrnimmt:

Ich hörte einen lauten Ton, wie von einer Posaune ... ich sah sieben goldene Leuchter – und in ihrer Mitte jemand fußlang gekleidet und mit einem goldenen Gürtel – Haupt und Haare weiß wie Wolle, weiß wie Schnee – Augen wie eine Feuerflamme – seine Stimme wie das Rauschen großer Wassermassen – in seiner Hand sieben Sterne – aus seinem Mund ein zweischneidiges, scharfes Schwert – wie die Sonne in ihrer leuchtenden Kraft sah er aus!

Johannes schreibt in Bildern und Symbolen – auch, weil er nicht offen reden kann, weil er überwacht wird und die Gemeinden, denen er schreibt, unter Beobachtung stehen. Er beschreibt, welcher Macht er vertraut, wie Herrschaft aussieht, die nicht gewaltvoll ist. Johannes beschreibt in diesen Versen den auferstandenen Christus, dies ist eine erste von sieben Erscheinungsweisen, in denen er in der Offenbarung auftritt. Mit seinen Schilderungen weicht Johannes ganz und gar von den Überlieferungen über den irdischen Jesus ab; dieser auferstandene Christus besitzt den kosmischen Charakter Gottes – nur: dass er doch noch „einem Menschen ähnlich“ ist und anders als Gott eine sichtbare und sprechende Gestalt hat.

Die Siebenerzahl fällt auf, Johannes sieht sieben goldene Leuchter, Christus hat sieben Sterne in der Hand, die sieben Gemeindeversammlungen, denen Johannes schreibt, bilden ebenfalls diese göttliche Zahl ab: Gott hat die Welt in sieben Tagen geschaffen, Sieben ist die Zahl der Ganzheit und der

Vollkommenheit. So zeigt das Bild, das Johannes beschreibt, die wahre Natur des auferstandenen Christus mit universaler Größe, unüberwindlich wie rauschende Wassermassen, wie die Sonne mit unerschöpflicher Kraft ausgestattet. Hier ist eine Energie, die immer erneuernd wirkt.

Das haut Johannes um, „wie tot fällt“ er „zu seinen Füßen“. Und erfährt, wie der kosmische Herrscher sich ihm zuwendet. Die weltbewegende Kraft verbindet sich mit ihm. In einer Hand hat Christus sieben Sterne - mit der anderen stärkt er Joahannes den Rücken. *Er legte seine Rechte auf mich,* schreibt Johannes, *und sagte: Fürchte dich nicht. Ich bin der Lebende. Ich habe die Schlüssel des Todes und des Totenreichs.*

Das scharfe, zweischneidige Schwert im Mund von Christus: ist keine Angriffswaffe, sondern ein Trennmesser. Hier herrscht Klarheit, das Chaos hat ein Ende, Ruhe ist da und Zugewandtheit. Was Johannes in seiner Vision gesehen und gehört hat, spricht er seinen Leserinnen und Lesern zu: *Auch wenn du stirbst: aus meiner Hand kannst du nicht fallen.* Nicht der Tod ist das Letzte, ich bin es. Es gibt eine befreiende Macht jenseits der Logik von Leid und Gewalt, eine unzerstörbare Lebendigkeit.

IV

Und so lässt mich das genaue Hinschauen auf die Zeit von Johannes und auf die Enthüllung seiner Sicht auch etwas hören, das für mich heute relevant

ist. Es ist sein Zuspruch: schau, da gibt es eine Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit: die das Leben bewahrt und neu schafft.

Es ist sein unerschütterliches Vertrauen in den Frieden Gottes als gegenwärtigen Akteur. Es ist das Sich-Verlassen auf das Kommen und Sein Gottes in der Welt. Wo ich es nicht klar sehe oder mein Glaube daran klein wird, will ich mich daran erinnern lassen, es aufspüren, mich berühren lassen davon und meine Aufmerksamkeit darauf konzentrieren.

Und in meinem Unterwegssein, meinem Kommen und Gehen eingebunden sein in den lebendigen Rhythmus von Anfang und Ende, von Abschied und Neuanfang. Im Kleinen spüren wir ihn täglich mit der Energie und Frische, die im Tagesanfang liegen – und dem Langsamerwerden, Zuendebringen und Loslassen am Abend. In unserem Leben gibt es viele solcher Übergänge, selbst gesetzte und von außen bestimmte.

Dass auf einen Anfang irgendwann ein Ende folgt, machen wir uns klar, wenn sich jemand verabschiedet, die für eine Zeitlang dazugehört und mitgemischt hat wie ich hier in der Gemeinde. Es ist etwas vorbei, und es geht neu und anders weiter.

Ich bin sehr, sehr dankbar für die vergangenen acht Jahre hier in der Pfarrgemeinde Nord, ich liebe die Ludwigskirche, ich finde die Thomaskirche schöner denn je, mit wertschätzenden und unterstützenden Kolleginnen und Kollegen arbeiten zu können und mit engagierten

Ehrenamtlichen, ist klasse, und predigen dürfen und Gottesdienste feiern mit Menschen, die aufmerksam, zuhörend, nachfragend dabei sind: eine große Freude. Und echte Arbeit, das auch. Ich arbeite gern, und trotzdem gehe ich, um mich ganz auf meine Aufgabe in der Stadtkirche zu konzentrieren und mehr Freiraum zu haben für Neues.

Schön ist und macht mir den Abschied leichter, dass ich ja in der Stadt bleibe und heute wohl nicht zum letzten Mal hier auf der Kanzel stehe.

Anfang und Ende stehen in einem lebendigen Zusammenhang, so feiern wir heute Verabschiedung und nächsten Sonntag Einführung – und unsere großen und kleinen, vorläufigen und endgültigen Anfänge und Abschlüsse, unsere selbstbestimmten und ungefragten ersten und letzten Male werden klein und leicht unter dem Blickwinkel der Ewigkeit, gehalten von der großen Lebendigkeit, die uns umfasst: nicht nur Zeit unseres Lebens, sondern auch in der Wirklichkeit jenseits. Gott ist, immer neu, der Anfang, dem wir vertrauen. Gott ist das Ende, auf das wir schauen, an welchem Übergang wir auch gerade stehen.

Jesus ist kommen, Anfang und Ende ist da. Und mit uns geht es weiter.

Amen.

Lied EG 66,1.3.8 Jesus ist kommen